

Extensiv gepflegter Altgrasstreifen

1 Sinn und Zweck

Altgrasstreifen stellen Nahrung und Lebensraum vor allem für Insekten zur Verfügung:

- Nahrung und Lebensraum für Insekten, die an heimischen Gräsern und ggf. auch Kräutern leben. Gerade für viele Tagfalter sind Gräser (z.B. Wiesenvögelchen, Ochsenauge, Schachbrettfalter) oder Brennnesseln (z.B. Pfauenauge, Admiral) aber auch Kräuter wie die Wilde Möhre (z.B. Schwalbenschwanz) wichtige Nahrungspflanzen, die entsprechend lange stehen bleiben müssen damit die Larvenstadien sich entwickeln und verpuppen können. Auch viele indifferenten Wanzenarten leben von Gräsern. Auch Heuschrecken leben gerne in solchen Streifen.
- Beutetiere für räuberische Insekten und Spinnen (Blattläuse, andere Insekten)

Gefördert werden also viele naturschutzfachlich wichtige Insektenarten aber auch Nützlinge.

Außerdem bieten sie Nahrung und Deckung für verschiedene Vogelarten (bei Bodenbrütern hängt dies von der Breite des Streifens ab).

Altgrasstreifen tragen auch zur Erhöhung des Erlebniswertes einer Landschaft bei und könnten ggf. bei der Biotopvernetzung Berücksichtigung finden.

2 Durchführung

Stehenlassen der natürlichen Vegetation in einem mindestens 50 cm breiten Streifen, der entweder zu Vegetationsende oder besser im darauffolgenden Frühjahr einmal gemäht wird in Randzonen der Obstanlage.

2.1 Standortwahl

Geeignete Standorte sind z. B.:

- entlang von Zäunen, Wegen, Schlaggrenzen
- an Böschungen
- an schwer zu bewirtschaftenden Standorten
- im Bereich von Abspannungen und Ankern für Kulturschutzeinrichtungen
- bei sehr kleinräumigen Standorten

2.2 Pflege

So möglich, sollte man den Aufwuchs über Winter stehen lassen da viele Insekten, z.B. viele Tagfalterarten als Puppe in den Streifen überwintern. Ist dies aufgrund des Nagermanagements nicht angezeigt, können Teile im Herbst gemäht werden, Teile erst im späten Frühjahr nach den ersten warmen Tagen.

Nach Möglichkeit sollten schonende Mähtechniken zur Anwendung kommen, z. B. Balkenmäher. Schnittgut idealerweise ein bis zwei Tage liegen lassen und dann abräumen. So können im Schnittgut verbliebene Kleintiere abwandern und Pflanzensamen ausfallen.

3 Ergebnisse und Erfahrungen

3.1 Erfahrungen in der Region West

Altgrasstreifen wurden angelegt im Bereich der Verankerung von Kulturschutzeinrichtungen (Abb. 1) und entlang von Schlaggrenzen.



Abb. 1: Altgrasstreifen am Zaun und in Bereich der Hagelnetzabspannung (links) und mit vereinzelt Gehölzen entlang der Schlaggrenze (rechts), Fotos Martina Zimmer

3.2 Erfahrungen in der Region Süd

In der Region Süd gibt es Altgrasstreifen vor allem entlang von Zäunen, gelegentlich auch am Anlagenrand um diesen zu markieren. Dort sind sie meist relativ schmal, bieten aber trotzdem vielen Arten Lebensraum.



Abb. 2: Altgrasstreifen an der Grenze zur Nachbaranlage in der Region Süd (Foto Jutta Kienzle)

3.3 Erfahrungen in der Region Ost

Altgrasstreifen findet man in der Region meist innen oder außen entlang des Zaunes. Sie werden meist nicht explizit angelegt, sondern werden beim mulchen des Vorgewendes vom Mulcher nicht erfasst. Eine schlechte Befahrbarkeit der Randstreifen ist häufig der Grund. Um Feldmäusen wenig Deckung zu bieten, wird die Vegetation, wo es möglich ist, bis direkt zum Zaun meist kurzgehalten. Die Altgrasstreifen werden zum großen Teil von Gräsern dominiert. Teilweise wandern jedoch durch die extensive Bewirtschaftung auch einige Wildkräuter ein.

Heuschrecken nutzen gern die meist trockene Vegetation als Deckung, aber auch verschiedenste Spinnen findet man sehr oft.



Abb. 3: Altgrasstreifen am Zaun in der Region Ost (Foto Falk Eisenreich)

4. Arbeitshilfen

Quellen:

https://www.lanuv.nrw.de/fileadmin/lanuvpubl/1_infoblaetter/info39_Broschuere_Wegrain.pdf

Für das Nagermanagement siehe Anhang für den Hochstaudensaum.

5. Dokumentationsbedarf für die Kontrollstelle

Derzeit nicht relevant

AutorInnen: Martina Zimmer, Jutta Kienzle, Falk Eisenreich

Nagermanagement in Anlagen mit Blühstreifen

Wichtig zu wissen

Ab Ende Juni bis in den Herbst hinein wandern Jungmäuse aus der Umgebung in die Anlagen ein und/oder Jungmäuse aus der Anlage suchen einen neuen Bau. In dieser Saison ist das Risiko für einen Neubefall am höchsten. Bei Feldmäusen gibt es nach dem Abernten und der Wiederbewirtschaftung der Getreidefelder oft eine starke Wanderbewegung. Einwandernde Mäuse suchen zunächst schnell nach vorhandener Deckung bzw. nach Bereichen, wo sie sich schnell eingraben können.

Erste Wahl ist dabei ein bereits vorhandenes Gangsystem aufgrund eines Vorbefalls. Ist eine Anlage bereits unterwandert, ist die Deckung der Blühstreifen von untergeordneter Bedeutung (auch Feldmäuse wandern bevorzugt in Anlagen ein, wo im Vorfeld Schermausbefall herrschte und Gangsysteme Deckung bieten).

Zweite Wahl sind dann entweder der Baumstreifen mit seiner lockeren Erde, wo man sich schnell eingraben kann, oder der Blühstreifen, der gute Deckung während des Eingrabens und gleichzeitig attraktive Nahrung bietet. Für Feldmäuse mit ihren oberflächlichen Bauen und Gängen ist der Blühstreifen mit gleichzeitig gut erreichbar gutem Futter attraktiver als der Baumstreifen. Bei Schermäusen, die tiefer graben und dann in den Bauen gut geschützt sind, hängt es auch davon ab, wie hart der Boden im Blühstreifen im Vergleich zum Baumstreifen ist. Sie legen aber auf jeden Fall relativ oberflächliche lange Fraßgänge unter dem Blühstreifen mit seinem attraktiven Futter an.

Die Mäuse finden im Blühstreifen also gute Bedingungen vor, konzentrieren sich meistens dort und werden so vom Baumstreifen und dem Benagen der Bäume im Sommer eher abgelenkt. Man kann also gezielter suchen und hat meist mehr Zeit dazu bevor Schäden entstehen.



Abbildungen: Oben links: Feldmausloch mit davor liegender, frisch ausgeschobener Erdhalde. Die pelletartige Verklumpung des Auswurfs ist typisch für sandig-lehmige Böden. Unten links: Frischer Kot und abgebissene Pflanzenteile in den Laufritten sind ein sicherer Hinweis darauf, dass hier Feldmäuse aktiv sind. Oben rechts: Erdwühlungen der Schermaus. Die Haufen sind flach, ungleichmäßig geformt und unregelmäßig verteilt. Häufig ist auf kleiner Fläche massiv gewühlt. Unten rechts: Diese Verwühlprobe wurde von einer Schermaus zugeschoben. Die Tiere schließen Offenstellen von einer oder von beiden Seiten mit einem massiven Erdpfropfen. Fotos Bernd Walther.

Angepasstes Nagermanagement mit Hochstaudensaum am Rand

Der Randstreifen, der in der Vegetation nicht gemäht wird, ist vor allem für Feldmäuse sehr attraktiv. Während der Vegetation bleiben sie auch meist dort, wo ihre Baue sind. Ein Teil wird durch Räuber reduziert. Je breiter der Randstreifen desto ungünstiger ist der Zugriff für die Räuber. Im Winter, wenn es keine Nahrung im Streifen mehr gibt, kann es besonders bei jüngeren Bäumen aber zu Schäden an den angrenzenden Reihen kommen.

Ggf. muss also im Herbst die Population reduziert werden. Wenn dazu abgemulcht werden muss, möglichst Inseln stehen lassen. Das ist einerseits sinnvoll, weil so überwinternde Insekten geschont werden, andererseits führt es aber auch zu einer Konzentration der Mäuse, was das Abfangen erleichtert.

Wichtig: Den Saum erst abmulchen wenn der Baumstreifen sauber, die Anlagen gemulcht und ggf. das Hagelnetz offen ist damit keine Mäuse schutzsuchend überwandern. Besser Inseln stehenlassen.

AutorInnen: Jutta Kienzle, Bernd Walther